

Berlin, Sonntag,

Die Zeitung erscheint in der Woche
zweimal.

Bezugs-Preis:

Stückpreis
für Berlin 7 Mk. 50 Pf. ohne Botenlohn,
für ganz Deutschland 9 Mk.
Oesterreich 18 Kr. 82 Hell., Rußland
4 Rub. 55 Kop., Holland 7 Fl. 50 Gts.

Für Frankreich, Belgien, England,
Schweiz, Amerika ufm. Kreuzband
Sendung 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen:
für England in London bei
Jung, Siegle 30 Abbe Street E.O. und
Cowie & Co. 19 Great Street E.O.

Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen

bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

den 2. Juli 1911.

Als besondere Beilagen erscheinen:

Hotels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Beziehungen der
Freiwilligen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Verlosungstabellen
mit Restanten-Listen
und viele andere wichtige tabellarische
Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

Die viergespaltene Zeile 50 Pf.
Reklametext 1 Mt.

Verantwortlicher:

Kunt I. Nr. 243.

Telegraphische Adressen:
Börsen-Zeitung.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 8., Kronenstraße Nr. 37.
Annahme der Insertate: In der Expedition.

Reise-Abonnement.

Während der Reise-Zeit nehmen wir Wochen-
Abonnements auf beliebige Dauer an unter
täglichem Zustellung der Zeitung in Streifenband;
der Preis stellt sich für den Umfang des Deutschen
Reiches sowie für Sendungen nach Oesterreich-
Ungarn auf 1 Mark 50 Pfg., für Sendungen
nach den übrigen Staaten auf 1 Mark 75 Pfg.
für die Woche. Bestellungen nimmt die unter-
zeichnete Expedition entgegen.

Abonnenten, welche ihr zu Hause abonniertes
Exemplar regelmäßig an einem anderen Orte
zu erhalten wünschen, wollen wie folgt ver-
fahren: a) haben sie bei einer Postanstalt
abonniert, so wollen sie bei der Postanstalt
ihres Wohnortes die Ueberweisung ihres
Exemplars nach dem neuen Aufenthaltsort bei
gleichzeitiger Zahlung der Ueberweisungsgebühr
beantragen; b) empfangen sie ihre Zeitung
durch einen Spediteur, so wollen sie bei diesem
die Ueberweisung des Exemplars an die Post
unter Zahlung der Ueberweisungsgebühr ver-
anlassen.

Die Expedition
der Berliner Börsen-Zeitung.
Kronenstraße 37.

Hierzu als IV. Beilage:
Hotel- und Bäder-Anzeiger.

Vom Tage.

Zur Sicherung von Leben und Eigentum der
Deutschen im Süden Marokkos hat sich das
Kanonboot „Panther“ nach dem Hafen von Agadir
begeben.

Die Interkate Commission hat eine Unter-
suchung des Geschäftsganges sämtlicher an dem
zwischenstaatlichen Verkehr beteiligten Beförderungs-
gesellschaften angeordnet.

Bei dem Unglück auf dem Richtigensbach
wurden drei Mann getötet, sieben schwer und zwölf
leicht verletzt.

In der Pulverfabrik von Ingolstadt explo-
dierte eine Nitritzentrifuge. Ein Arbeiter ist
tot, ein anderer wurde schwer verletzt. Der Schaden
ist erheblich.

Wird China erwachen?

Das Thema von dem Erwachen des Riesentatoloses
China wird seit Jahr und Tag in allen Zeitungen
und Zeitschriften aller Länder und Völker mit großem
Eifer, dem oft genug ebenso geringe Sachkenntnis
entpricht, ventiliert. Die Meinungen über die
inneren und äußeren Gründe dieser Reform wie die
Wahrscheinlichkeiten über den voraussetzlichen Verlauf und
den Umfang der Umbildung zu einem Verfassungsstaat
gehen sehr weit auseinander. Nur darin sind alle
sich einig, daß augenblicklich ein frischer, kräftiger
Wind durch das ungeheure Reich der Mitte weht,
und daß die chinesische Nation tatsächlich Anhalten
macht, aus der jahrtausentlangen Lethargie auf-
zuwachen und sich in Reich und Glied neben die
alten Kulturstaaten Europas zu stellen. Diesen Ein-

druck verfaßt auch das soeben erschienene Werk
Jean Rodes', „La Chine nouvelle“, das in außer-
ordentlich beherzender Weise über die Fortschritte und
über die Schwierigkeiten des Reformwerkes sich aus-
spricht.

Es ist bekannt und braucht hier nicht weiter aus-
geführt zu werden, daß der Fortschritt in der Neu-
organisation der Armee und in der ökonomischen
Entwicklung Chinas heute bereits ein sehr großer
ist. Aber ebensowenig, wie es einen nationalen
Aufschwung ohne ökonomischen gibt, ist auch eine
ökonomische Entwicklung ohne eine geistige und
moralische Wiebergeburt möglich. Der kritische Geist
der Chinesen ist denn auch mit dem Streben nach
Fortschritt zugleich erwacht. Der junge Chinese, der
eingesehen hat, daß der moderne Mensch dem früheren
überlegen und die Nachkommen klüger als die Vor-
fahren sind, hat begriffen, daß die Toten nicht ewig
die Lebenden regieren dürfen und daß die Geheim-
nisse der Tugend und des Glücks nicht notwendiger-
weise in den Büchern früherer Philosophen allein
enthalten sind. Hierdurch sind nun wiederum die
Familienbände gelockert, und die alte patriarchalische
Gemeinschaft droht sich aufzulösen. Der Sohn ver-
langt vom Vater heute nicht nur einen Teil von dessen
wirtschaftlichem Reichtum, sondern vor allen Dingen
eine gewisse geistige Freiheit. Man befreit den
Ältern das Recht über Leben und Tod, das sie
früher oft genug bezüglich der neugeborenen Mädchen
beanpruchten und ausübten. Viele Frauen im Reiche
der Mitte verlangen gebieterisch für sich das Recht
einer höheren Bildung, das Recht, auf nicht ver-
fügbaren Füßen gehen zu dürfen und ihren zu-
künftigen Gemahl vor der Hochzeit kennen zu lernen,
das heißt wählen zu können. Man hat den
Wert der eigenen Persönlichkeit kennen gelernt
und den Kampf gegen die Krankheiten — man
denke nur an das Opiumverbot — aufgenommen.
Man achtet aber auch im Wimmeln die Menschen-
würde: die früher so beliebten Torturen gegen Ange-
klagte sind abgeschafft, das Gewissen eines großen
Teiles der Chinesen ist geschärft, und man fängt an,
zu begreifen, daß eine Art Patriotismus in der Aus-
übung der Gerechtigkeit und in der Förderung des
öffentlichen Wohles besteht. Auf dem Gebiete des
Erziehungswesens sind große Fortschritte gemacht
worden, ja, es ist im Prinzip entschieden, daß alle
Söhne des himmlischen Reiches von 7 bis 12 Jahren
den unentgeltlichen und obligatorischen Unterricht be-
suchen müssen.

Aber sollen alle die Fragen, die das „Neue China“
lösen will, auch wirklich gelöst werden, so ist ein
doppeltes administratives und konstitutionelles Problem
zu lösen. China ist nicht, wie Japan, ein bescheidener
Archipel. Die Dekrete des Peking Hofes werden
in den Provinzen nur in dem Umfang ausgeführt
werden, in dem die Vizkönige, die Präfekten und
Unterprefekten mit tätig sind. Wenn sie sich diesen
großen Wert der Reform widerlegen, würde ihr
Widerstand unter heutigen Verhältnissen unbezwing-
lich sein. Denn auch heute noch ist der Mandarin
allmächtig: Verwalter, Richter, Steuerheber, Direktor
des Unterrichts, der Polizei, der öffentlichen Arbeiten
— sind alle öffentlichen Gewalten in ihm kon-
zentriert. Alles hängt von der Art ab, in der
diese gefährdeten Persönlichkeiten rekrutiert werden.
In Wirklichkeit scheint alles in Ordnung zu
sein: keiner erhält ein Amt, der nicht in Welt-
bewußtsein gestanden hat. Um Mandarin zu werden,
muss man bestimmte Grade erlangt haben. Aber das
Programm dieser Weltbewerber ist derartig, daß es
nur zu oft den Triumpf der minder begabten Leute
begünstigt, die von moderner Zivilisation keine
Ahnung, aber eine Art mechanischer Bildung
erlangt haben; sie gehen aus ihnen als Sieger hervor.
Abgesehen von den Betrügereien beim Examen selbst,
werden die hohen Verwaltungsfunktionen mit ihrem ent-
sprechenden Grade gekauft, hohe Würdenträger am

Hofe treiben damit einen schamhaften Handel. Und
die Banken schießen alle Summen, die ein Kandidat
braucht, bereitwillig vor — sie werden schon wieder
zu ihrem Gelde kommen. Alle diese Mandarinen
oder doch eine große Mehrzahl von ihnen sind die
natürlichen Feinde der Reform, die sie nicht begreifen
können, und die sie in ihrem „Gewerb“ gefährdet.
Ja, es heißt sogar, daß die Reform selbst eine neue
Gelegenheit bietet, die arme, ihnen unterstellte Be-
völkerung tüchtig zu plündern.

Zunächst wird es notwendig sein, die Trennung
der administrativen Gewalten zu verwirklichen, die be-
sondere Beamtenkörper schaffen zu gründen, die ein-
ander kontrollieren; ferner müßte die fiskalische
Organisation vereinfacht und die Freiheit der Presse
garantiert sowie ein schnellerer Informations-
und Ueberwachungsdiens eingerichtet werden. Aber alle
diese Mittel treffen das Uebel nicht an der Wurzel.
Zu einer radikalen Umbildung, die die Einrichtungen
und die Sitten Chinas fördern, ist die Mitarbeiters-
schaft der ganzen Nation notwendig. Vor 4 Jahren
hat man die Gründung eines oberen administrativen
und konstitutionellen Kontrollhofes beschlossen, in den
besonders erwählte Notable eintreten sollen. Aber
diese Art Parlament ist auf Befehlen der Provinz-
mandarinen und viellecht auch infolge der Haltung
des Peking Hofes noch nicht zusammengetreten.

Die große Masse des Volkes steht den Reformen
überhaupt gleichgültig gegenüber.

Seit mehreren Tausend von Jahren an die Ver-
mundschaft und die Unterdrückung einer Autokratie
„göttlichen Ursprungs“ und an einen väterlichen Abs-
olutismus gewöhnt, ist ihr die Idee der politischen
Freiheit völlig fremd geworden; sie kennt sie nicht
einmal den Namen nach. Sie unterwirft sich den
Wohltaten und den Nackenschlägen der Autorität mit
einer passiven Resignation, die nur dann und wann,
wenn die Unterdrückung unerträglich wird, heftige
und kurze Ausfälle unterbricht. Die Masse des
Volkes wünscht in Ruhe zu leben und von der Re-
gierung möglichst wenig zu hören.

Indessen haben sich zwei Parteien unter der neuen
Elite der Studierenden und der jungen Offiziere ge-
bildet. Die Reformen schließlich würden sich mit einer
administrativen Reform, der Organisation einer kon-
stitutionellen Monarchie begnügen, und ihre Pro-
paganda ist durchaus friedlich. Die Revolutionäre
träumen davon, auf den Trümmern der Mandchu-
Dynamie die demokratische Republik zu begründen.
Sie verächten nicht die Unterjüngungen der Ge-
heimgesellschaften, und sie rechnen auf eine Erhebung
der Armee. Die einen wie die anderen arbeiten
wirksam daran, die unausbleibliche Evolution zu be-
schleunigen, die das himmlische Reich zu neuen Ge-
schicken führt.

Die Zukunft Chinas hängt von der Schnelligkeit
ab, mit der die westlichen Einflüsse schließlich wie ein
mächtiger Lavastrom in die gewaltige Masse dringen.
China wird noch lange Zeit den Fremden brauchen,
der ihm die Kapitalien, den Unterricht, das fehlende
technische Personal liefert. Trägt China das Be-
streben, sich von Europa und Amerika unabhängig
zu machen oder ihnen gleich zu werden, so ist dieser
Ehrgeiz nur durchaus natürlich und gerechtfertigt.
Aber wenn China nicht auf halbem Wege stehen
bleiben will, so muß es sich hüten, all zu schnell und
zu stürmisch vorzugehen. Noch weniger darf es die
ihm gebotene Hilfe fremder Zivilisation zurückweisen.
Von ihm allein, und natürlich auch von unserer
Unterstützung, hängt es ab, ob China gegen Ende
des 20. Jahrhunderts tatsächlich seinen Platz in der
Menschengemeinschaft einnehmen wird.